Mitteilungen

Entwürfe für das Schloß Ujazdów bei Warschau und der Einfluß Longuelunes

In dem Plan von Warschau aus dem Jahre 1740, den die Sächsische Landesbibliothek in Dresden besaß (Abb. 1), heben sich deutlich zwei große Komplexe heraus, die ihre Anlage dem Willen der sächsischen Könige von Polen verdanken: das Sächsische Palais in der Krakauer Vorstadt und das Schloß Ujazdów vor der Stadt. Kurfürst Friedrich August I., der Starke, war 1686 polnischer König geworden und übertrug im Laufe seiner Regierungszeit die bauliche Aktivität, der sich Dresden und Kursachsen erfreuten, auch auf die polnische Hauptstadt.

Für beide Bauten, das Sächsische Palais und Schloß Ujazdów, sind in den sächsischen Archiven umfangreiche Pläne erhalten.

Das Sächsische Palais entstand durch Umbau und Erweiterung des Palais Bielinski, das August der Starke 1713 erwarb und durch Zukauf zahlreicher Grundstücke zu einem geschlossenen Gartenkomplex abrundete. Unter den Plänen für den Neubau hat bereits eine Gruppe das besondere Interesse der Forschung gefunden, die von F. Schubert als Gruppe 2 bezeichnet und Matthes Daniel Pöppelmann zugewiesen wurde.[1] Die weitgedehnte Palaisanlage ist aufgelöst in Einzeltrakte von verschiedener Höhe, unterschiedlicher Gliederung und mit verschiedenen Dachabschlüssen. Sie sind durch höhere quadratische Eckbauten verbunden, die sich betont herausheben und Obelisken als Dachbekrönung besitzen. Die Anlage aus kubischen Baublöcken weist ebenso wie die strenge Lisenengliederung der Fassaden auf starken Einfluß des französischen Klassizismus. Im Werk M. D. Pöppelmanns wirkt dieser Stil überraschend, wenn man die ganz im Sinne des Hochbarock gestalteten Bauten des Architekten im Auge hat (Zwinger, Schloßentwürfe). Schubert erklärt diese Unterschiede mit dem Hinweis auf die Reise Pöppelmanns nach Frankreich im Jahre 1715.

In Stil und Formen ähnliche Entwürfe entstanden für den Umbau von Schloß Ujazdów. Sie sind von besonderem Interesse, da hier Anlage und Gliederung der Bauten konkretere Schlüsse auf die künstlerischen Quellen ermöglichen, denen sie entstammen, als die Pläne für das Sächsische Palais. Eine Faustskizze Augusts des Starken für den Bau legte die Umrisse fest. Die quadratische Anlage war als kuppelbekrönter Bau gedacht (Abb. 2, 3). In der Mitte war ein riesiger Saal vorgesehen (Abb 4). An den Ecken sind hohe Pavillons vorgesetzt. Eine Front zeigt eine große Freitreppe (Abb. 2), die andere besitzt ein doppelläufiges, in eine Vorhalle einkomponiertes Stiegenhaus. In Form und Anlage hat dieser Entwurf für Schloß Ujazdów Pläne des Dresdner Hofbaumeisters Zacharias Longuelune für Bauten Augusts des Starken in und um Dresden

1) F. Schubert, Matthes Daniel Pöppelmann und der „Grand Salon" im sächsischen Garten zu Warschau. In: Zs. des dt. Vereins für Kunstwiss. 7 (1940), S. 267 ff., Abb. 3—7.

Abb. 1 Warschau. Plan von 1740 (im Kriege verbrannt)
Sächsische Landesbibliothek, Dresden

zum Vorbild. Damit wird die künstlerische Richtung deutlicher, die in diesen Plänen für Polen ihren Niederschlag fand.[2]

Die Form der quadratischen Schloßanlage mit Eckpavillons ist eine von Longuelune besonders bevorzugte Lösung, die er offenbar August dem Starken immer wieder bei seinen Bauvorhaben nahegelegt hat. Sie findet sich in Longuelunes Entwürfen zu einem Museumsbau in Dresden, in den Vorentwürfen zum Japanischen Palais von 1722 und 1727[3] und vor allem in dem quadratischen Schloßprojekt für Pillnitz[4], das 1724 zu datieren ist. Der Entwurf für Pillnitz zeigt besonders starke Verwandtschaft zu dem Plan für Ujazdów. Der erste der beiden Zentralbauentwürfe für Pillnitz ist als engeres Vorbild anzusehen.[5] Auch hier bildet ein hoher Kuppelbau mit einem Obelisken als Bekrönung den Mittelpunkt der Anlage. Longuelunes Entwurf ist aber in Ujazdów deutlich von einer fremden Hand umgewandelt worden. Die Abhängigkeit zeigt sich in Einzelheiten, wie zum Beispiel in der Höhe und der Stellung des Tambours mit drei hohen rundbogigen Fenstern über dem zweigeschossigen Unterbau. Die Kuppel erscheint gegenüber dem Pillnitzer Entwurf gesteilt, und unterschiedlich zu Pillnitz sind die zweigeschossigen Unterbauten zwischen hohe dreigeschossige Eckbauten eingespannt, deren Lisenenordnung sich scharf absetzt gegen die der Mitteltrakte. Die Lisenengliederung ist in den Eckbauten auf ein Sockelgeschoß gestellt, während sie in den Mitteltrakten unmittelbar vom Erdgeschoß aufsteigt. Die damit erreichte Akzentuierung der Eckbauten hebt sich deutlich ab von Longuelunes Pillnitzer Plänen, in denen die durchlaufende Horizontalgliederung Eckpavillons und Mitteltrakte zusammenbindet. In dieser Umbildung zeigt sich in den Plänen für Ujazdów ein selbständiger, stärker „barock" denkender heimischer Architekt. Durch dessen Hand ist Longuelunes Projekt so umgeformt worden, daß der dogmatisch strenge und puritanische Klassizismus sich in geschmeidiger Weise dem lokalen sächsischen und polnischen Empfinden anpaßt. Durch diese Mitwirkung heimischer Architekten hat der Stil Longuelunes die Form gewonnen, die ihm seine beherrschende Stellung im kursächsischen und polnischen Bauen für mehrere Jahrzehnte gesichert hat.

---

2) In dem Band von Wł. Tatarkiewicz, Łazienki Warszawskie, Warschau 1957, der mir leider erst nach Abschluß der vorliegenden Arbeit durch die Vermittlung polnischer Kollegen zu Gesicht kam, findet sich eine Baugeschichte des Schlosses sowie eine Planaufnahme des Baues, wie ihn August der Starke vorfand (S. 10 f., Abb. 6, 7). Die Umbaupläne werden hier, der bisherigen Meinung folgend, M. D. Pöppelmann zugewiesen. Für Auskünfte und die Beschaffung von Plänen und Publikationen sage ich dem Instytut Urbanistyki i Architektury in Warschau und vor allem seinem Leiter, Herrn Ing.-Arch. W. Kalinowski, auch an dieser Stelle herzlichen Dank. Nach Drucklegung vorliegender Arbeit erschien die knappe Geschichte des Schlosses in dem Artikel von Alicja Lutostańska, „Ujazdów", in: Encyklopedia Współczesna 1958, 3 (15), S. 139—141.

3) H. G. Franz, Zacharias Longuelune und die Baukunst des 18. Jahrhunderts in Dresden. Berlin 1953. Abb. 8—15 und 74, 75.

4) ebenda, Abb. 112, 113, 115—117.

5) ebenda, Abb. 115.

Die Wandgliederung durch Lisenen, die zwei Geschosse zusammenfassen, erscheint wie ein lineares Muster in die Fläche der Wand eingeritzt. Ihre Herkunft von Longuelunes Architektur bezeugen Einzelheiten, wie die Putzfelder, die in der Vertikalachse zwischen den Fenstern aufgesetzt sind. Doch tritt die Wandgliederung bei Longuelune in einer strengeren architektonischen Form auf. Meist gliedern flache Pilaster die Wand, und wo eine Lisenenordnung da ist, sind wenigstens die Fensterrahmen durch aufgesetzte Giebel oder Verdachungen architektonisch hervorgehoben. Die Fenster sind in den Plänen für Ujazdów nur als einfache glatte Rahmen angegeben. Weiter ist durchgehend die übergreifende Lisene verwandt, während in Longuelunes Pillnitzer Entwurf ebenso wie im Museumsprojekt Pilaster vorgelegt sind. Daß der sächsische Künstler, den wir hinter dem Entwurf für Ujazdów vermuten dürfen, diese abgestoßen hat, ist bedeutsam, denn damit ist die tektonische Schwere des Longueluneschen Klassizismus zugunsten einer spannungslos leichten, ganz auf linear zeichnerische Werte angelegten Wandgliederung eliminiert.

Im Inneren ist der mittlere Kuppelbau als einheitlicher Zentralraum aufgefaßt, gegen den sich die umliegenden Räume durch mehrgeschossige Umgänge öffnen. Ein Plan (Abb. 5) zeigt ihn als Kirche eingerichtet mit einer hohen, vier Altäre umfassenden Pyramide in der Mitte. Longuelune hatte in einem Grundriß zum Museumsbau bereits im Zentrum eine ähnliche Anlage vorgesehen.[6]

In einer Entwurfsvariante (Abb. 6) sind Pavillons und Mittelbau gleich hoch, und auch die Gliederung ist angeglichen: hohe Hauptgeschoßfenster sind mit oberen Halbfenstern über Putzfeldern verbunden. In einer anderen Entwurfsvariante (Abb. 7) ist der Obelisk über der Kuppel zu überdimensionaler Form vergrößert und trägt die polnische Königskrone. Longuelune hatte eine Vorliebe für die architektonische Verwendung von Obelisken, die auch in der Korrespondenz der sächsischen Baubehörden zum Ausdruck kommt.

Bei der engen Abhängigkeit der Pläne für Ujazdów von Entwürfen Longuelunes liegt die Vermutung nahe, daß ein nicht erhaltenes Projekt von seiner Hand für Ujazdów vorlag, das als Vorbild für die vorliegenden Pläne diente. Offenbar ist Longuelune bei den polnischen Bauten des Königs ähnlich wie in Sachsen zu Konkurrenzprojekten herangezogen worden, die dann von den heimischen Architekten umgearbeitet wurden. Wem die vorliegenden Pläne zuzuweisen sind, bleibt allerdings im Dunkel.

Bereits im Jahre seiner Berufung durch August den Starken (1715) war Longuelune nachweislich in Warschau.[7] Vielleicht hatte er damals schon Pläne für den Umbau des 1713 vom König erworbenen Bielinskischen, des späteren Sächsischen, Palais auszuarbeiten. Möglicherweise ist ein im Dresdener Archiv erhaltener Entwurf Longuelunes damals entstanden (Abb. 8), der zu einer ersten Gruppe von Plänen zum Sächsischen Palais — von Schubert als Gruppe 1 bezeichnet — gehört. Ein Grundriß für diese Entwurfsgruppe bietet den Ausgangspunkt.[8] Außer Longuelune hatten auch andere Architekten Aufrißentwürfe

6) ebenda, Abb. 18.

7) H. G. Franz, Longuelune, S. 13, und Urkunden S. 93. J.-L. Sponsel, Der Zwinger, die Hoffeste und die Schloßbaupläne zu Dresden. Dresden 1909.

8) F. Schubert, Abb. 2.

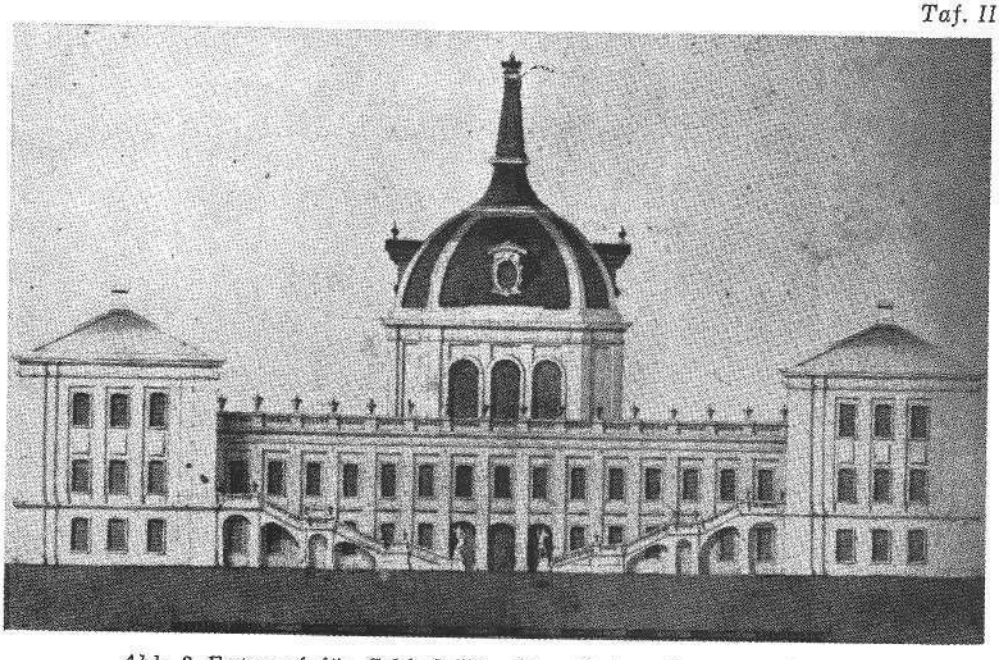


Abb. 2 Entwurf für Schloß Ujazdów, Entwurfsgruppe 1a
Sächs. Landeshauptarchiv, Dresden

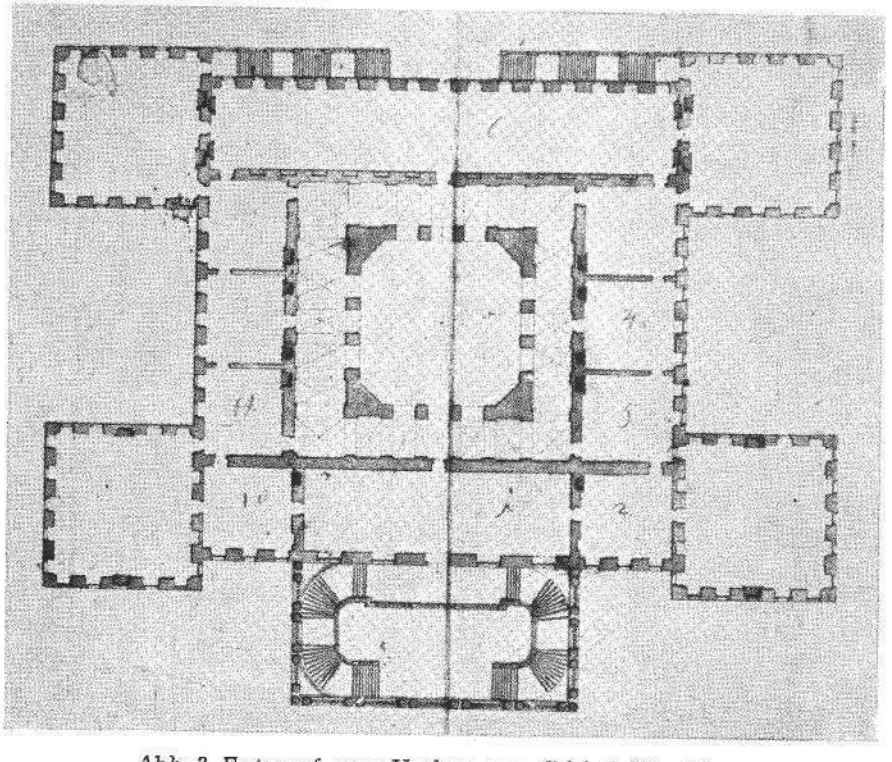


Abb. 3 Entwurf zum Umbau von Schloß Ujazdów
Grundriß, Entwurfsgruppe 1
Sächs. Landeshauptarchiv, Dresden

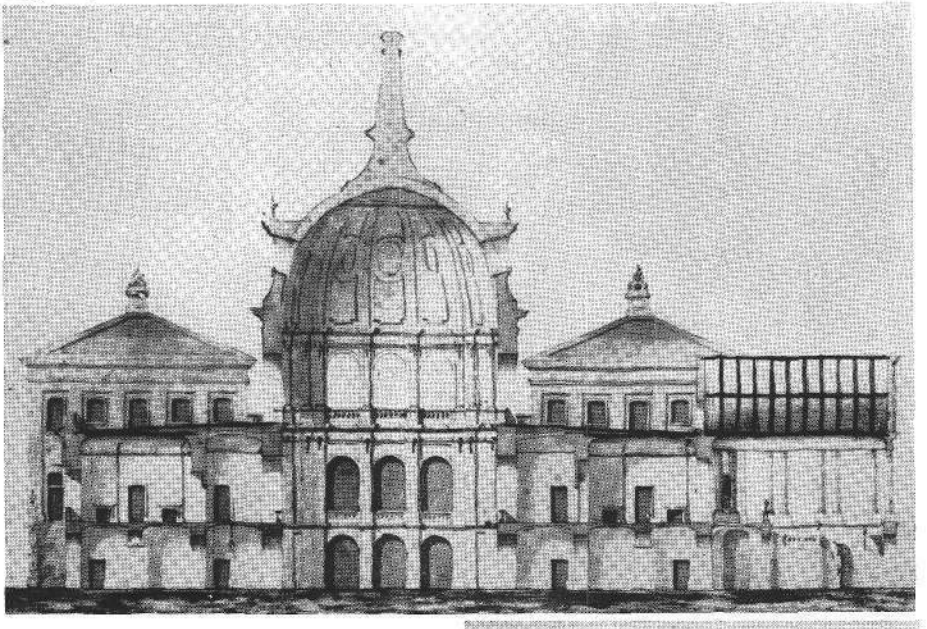


Abb. 4 *Schnitt durch die Mittelachse des Baues, Entwurfsgruppe 1a Sächs. Landeshauptarchiv, Dresden*

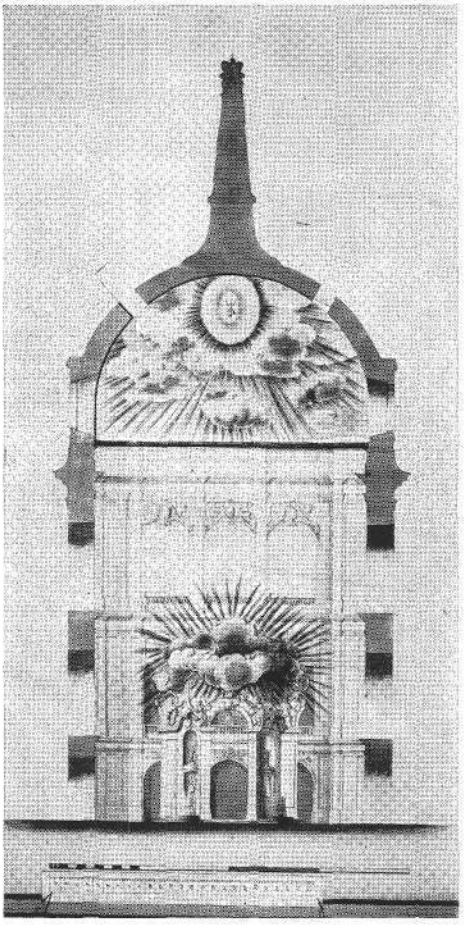


Abb. 5 *Entwurf zur Ausgestaltung des mittleren Saales im Schloß Ujazdów als Kirche, Entwurfsgruppe 1 Sächs. Landeshauptarchiv, Dresden (Foto Marburg)*

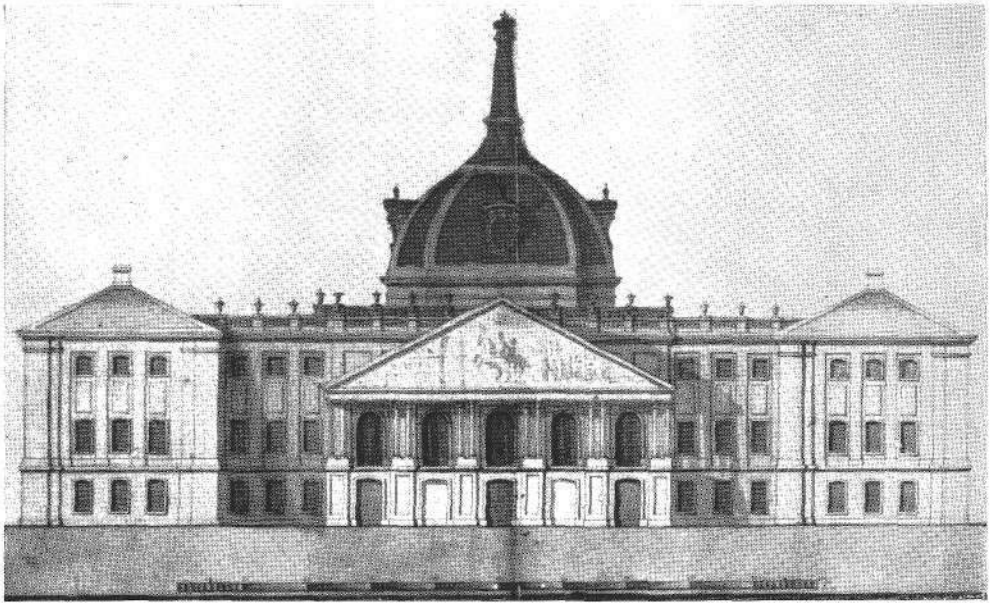


Abb. 6 Entwurf für Schloß Ujazdów, Entwurfsgruppe 1b
Sächs. Landeshauptarchiv, Dresden

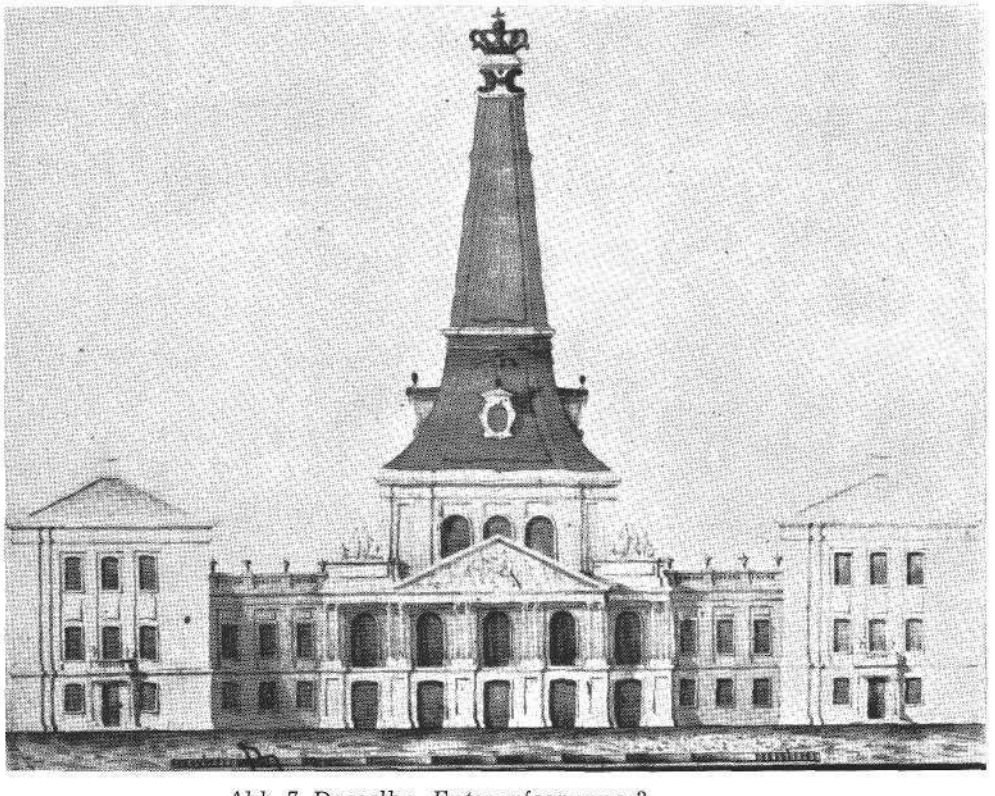
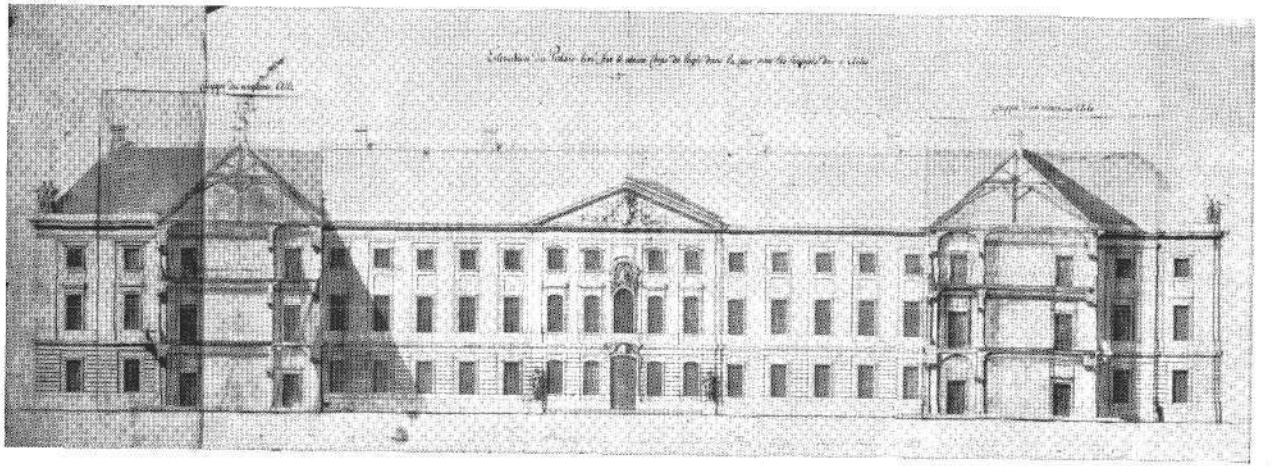


Abb. 7 Dasselbe, Entwurfsgruppe 2
Sächs. Landeshauptarchiv, Dresden

Taf. V

Abb. 8

Zacharias Longuelune: Entwurf für das Sächs. Palais in Warschau, Entwurfsgruppe 1 Sächs. Landeshauptarchiv, Dresden



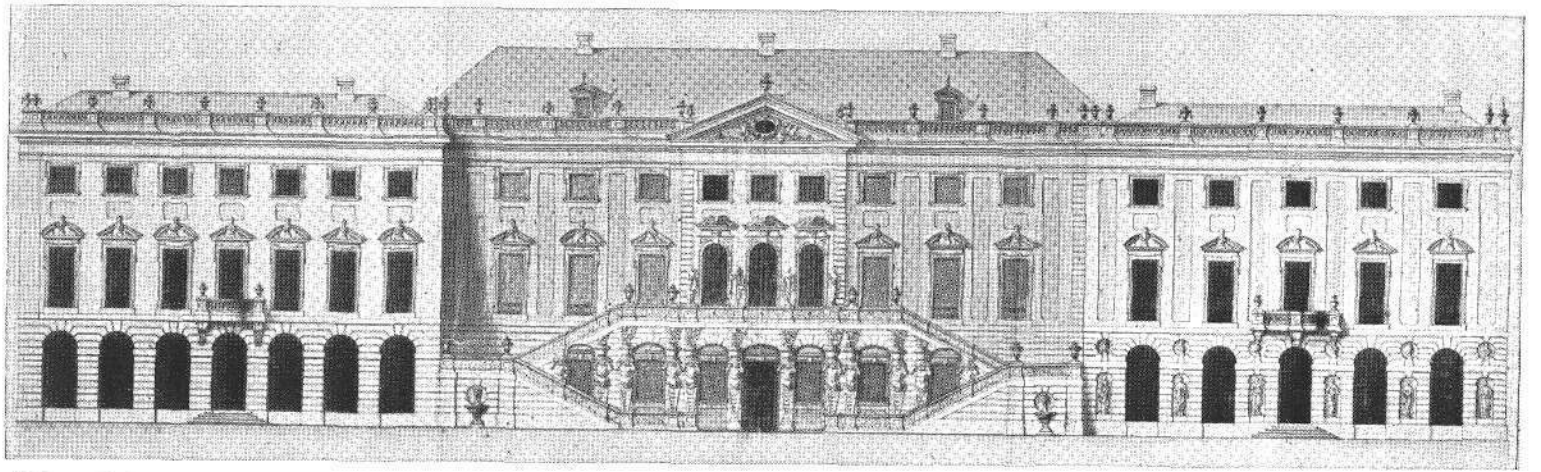


Abb. 9 Joh. Chr. Naumann (?): Entwurf zum Sächs. Palais in Warschau, Entwurfsgruppe 1. Sächs. Landeshauptarchiv, Dresden

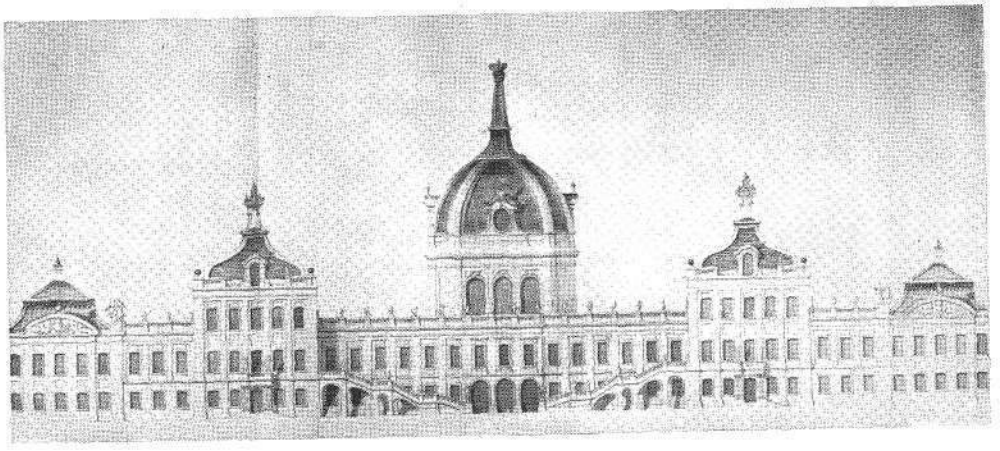


Abb. 10 Entwurf für Schloß Ujazdów. Fassade
Entwurfsgruppe 2. Sächs. Landeshauptarchiv, Dresden

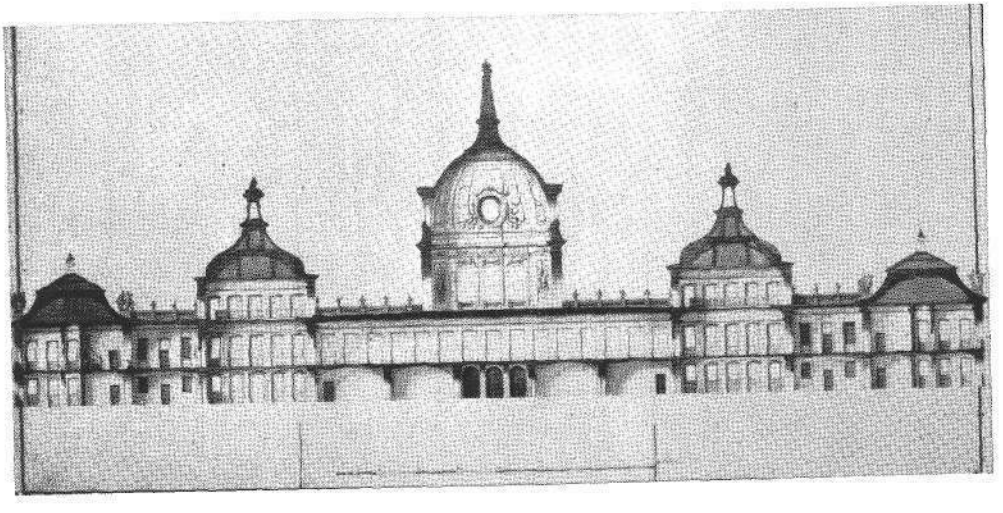


Abb. 11 Entwurf für Schloß Ujazdów. Schnitt
Entwurfsgruppe 2. Sächs. Landeshauptarchiv, Dresden

Taf. VII

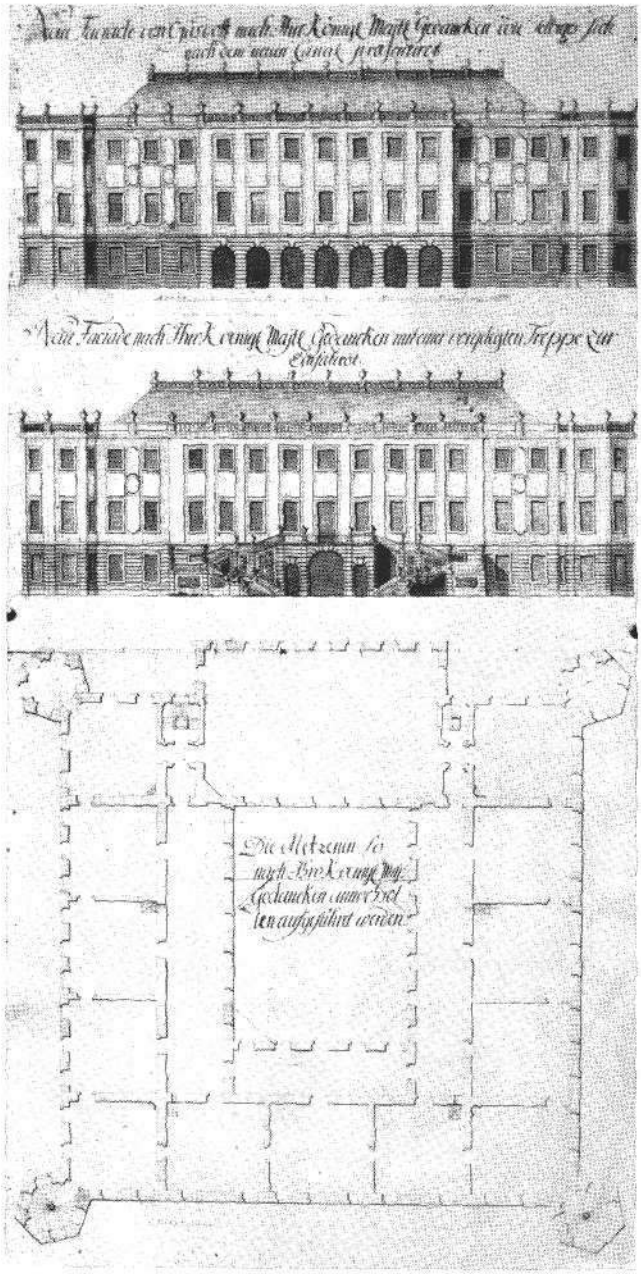


Abb. 12 Entwurf für Schloß Ujazdów,
Entwurfsgruppe 3
Sächs. Landeshauptarchiv, Dresden

zu diesem Grundriß geliefert. So haben sich Pläne erhalten, die wohl Johann Christoph Naumann zuzuweisen sind. (Abb. 9).[9]

Der Longelunesche Fassadenentwurf ist anscheinend nicht von ihm selbst gezeichnet. Die Veränderung kleiner bezeichnender Einzelzüge lassen einen Bauzeichner vermuten, der die Blätter nach einem Original Longuelunes angefertigt hat. Doch ist im ganzen sein Stil unverkennbar. Die Abweichungen und Veränderungen seiner Formensprache sind nicht annähernd so ausgeprägt wie in den Plänen für Ujazdów und für die zweite Gruppe des Sächsischen Palais. Es erhebt sich die Frage, welchem Architekten die Umgestaltung des Projektes von Longuelune zuzuschreiben ist.

Die Umbildung von Longuelunes Fassadengliederung tritt in ähnlicher Form auch an anderen kursächsischen Bauten in den zwanziger Jahren des 18. Jhs. hervor, z. B. in den Plänen für Schloß Moritzburg bei Dresden[10], den Entwürfen für das Rathaus in Dresden-Altstadt[11], zum Palais Brühl in Dresden[12] und anderen. Hinter den meisten dieser Pläne steht die umstrittene und schwer faßbare Persönlichkeit von Johann Christian Knöffel, der es wie kein zweiter verstanden hat, Longuelunes Stil zu kopieren und gleichzeitig durch kleine Veränderungen und Zusätze der Longueluneschen Strenge eine geschmeidigere Eleganz abzugewinnen.

Bei Knöffel sind die Abwandlungen maßvoll und zurückhaltend. In den Plänen für Ujazdów sind sie unbekümmerter und freier. Knöffel kommt für sie keinesfalls in Frage. Nach Auskunft des Briefwechsels vom Jahre 1726 zwischen dem Grafen Wackerbarth, dem damaligen Leiter des Oberbauamtes, und Carl Friedrich Pöppelmann, dem Sohn des Matthes Daniel, der sich in Warschau aufhielt, wurden die Pläne auf Befehl des Königs 1726 begonnen. Ob Carl Friedrich Pöppelmann eine entscheidende künstlerische Rolle dabei zukam, geht nicht aus dem Briefwechsel hervor, es ist überhaupt ungewiß, ob er als Verfertiger solcher Pläne in Frage kommt, da über seine Persönlichkeit als Künstler nichts bekannt ist. Nur ein unbedeutender von ihm signierter Plan ist erhalten. Als ausführender Architekt für das Sächsische Palais kommt außerdem noch Joachim Daniel Jauch in Betracht, der beim Oberbauamt in Warschau angestellt war und dessen Teilnahme an verschiedenen kleineren Bauaufträgen in den zwanziger Jahren bezeugt ist.[13]

---

9) vgl. C. Gurlitt, Warschauer Bauten aus der Zeit der sächsischen Könige. Berlin 1917.

10) H. G. Franz, Longuelune, Abb. 187 ff.

11) ebenda, Abb. 179.

12) ebenda, Abb. 70.

13) Hinweis bei F. Schubert. Nach Drucklegung vorliegender Abhandlung erschien ein Aufsatz von W. Hentschel über die Entwürfe zum Schloß in Karge (Kargowa): Ein unbekannter Schloßbau Augusts des Starken, in: Zs. f. Kunstw. XII (1958), S. 95 ff. Auf S. 116 ff. stellt Hentschel die Tätigkeit Carl Friedrich Pöppelmanns in Polen zusammen. Mit diesen Hinweisen bestätigen sich einige Vermutungen über die Bautätigkeit des jüngeren Pöppelmann für die sächsischen Könige in Polen, die in meinem Buch über Longuelune ausgesprochen wurden.

Ebensowenig ist mit einem zweiten Erweiterungsprojekt für Ujazdów, das an den Bau des ersten Entwurfs weitere Flügel und Eckpavillons angesetzt zeigt, ein Architektenname zu verbinden. Auf sämtliche Pavillons sind hier geschwungene Dachhauben aufgesetzt, die mit der Mittelkuppel konkurrieren (Abb. 10, 11). Dadurch ergeben sich in der Ansicht lange Hauptfronten, die in verschieden hohe Pavillons zerlegt werden. Als Vorbild für diese Gliederung können die Entwürfe zum Japanischen Palais in Dresden angesehen werden, dessen Dachformen mit ihrer Imitation fernöstlicher Vorbilder in den gleichen Jahren von 1726 bis 1728 entstanden sind.[14] Dort sind sie vermutlich durch die Mitwirkung des älteren Pöppelmann geschaffen worden. Damit verglichen, sind die Aufbauten für Ujazdów allerdings weit manirierter und nicht aus der gleichen Formfülle gebildet. Der ganze Entwurf erscheint überhaupt als das Werk eines zweitrangigen Architekten, wobei die Frage zu stellen ist, ob es sich bei dem erweiterten Entwurf um einen Plan handelt, bei dem ernstlich an die Ausführung gedacht worden ist. Es ist bekannt, daß viele Pläne den Schülern der Akademieklassen in der Kadettenschule übungsweise zur Anfertigung von Planvarianten übergeben wurden. Möglicherweise ist hier ein solches Übungsstück erhalten.[15]

Schließlich existiert für Ujazdów noch eine Folge von Plänen, in denen der alte Bau des quadratischen Schlosses mit vier hexagonalen Ecktürmen beibehalten wird (Abb. 12). Der nur zwei Geschosse hohe Kernbau sollte durch Aufsetzen eines weiteren Stockwerkes auf gleiche Höhe mit den Türmen gebracht werden, diese sollten ihre Helme verlieren und es sollte eine durchlaufende Balustrade aufgesetzt werden. Die Gliederung der Fassaden folgt im wesentlichen der Lisenenteilung der Variante zum ersten Entwurf (Abb. 6).

So muß die Frage nach dem Architekten offenbleiben, und allein der veränderte architektonische Geschmack des Königs läßt sich von diesen Plänen ablesen, der sich entschieden vom Hochbarock der Zwingerarchitektur ab- und dem französischen Vorbild zugewandt hatte. Die Studienreise Matthes Daniel Pöppelmanns nach Frankreich im Jahre 1715 kann als Zeichen dieser Abwendung angesehen werden.[16]

Im gleichen Jahre 1715 wurde der französische Architekt Zacharias Longuelune von August dem Starken berufen. Der Einfluß dieses Architekten wurde von weittragender Bedeutung für die künstlerische Richtung der Dresdener Architektur unter diesem Herrscher.[17] Auf ihn geht die frühe und entschiedene Hinwendung zum Klassizismus zurück, der vor allem an den Palaisfassaden seit 1725 deutlich wird.[18] Der Ursprung dieses Stiles läßt sich aus dem Wirken Longuelunes ableiten, dessen Entwürfe sich in großer Zahl

14) H. G. Franz, Longuelune, Abb. 73, 79, 195 ff.

15) W. Hentschel, Das Brühlsche Belvedere. In: Wiss. Zs. der Technischen Hochschule Dresden 6 (1956/57), H. 1, S. 11. Hinweise bei H. G. Franz, Longuelune, S. 62 ff., zu den Plänen für Großsedlitz.

16) H. G. Franz, Zur kunstgeschichtlichen Stellung des Dresdener Zwingers. In: Forschungen und Fortschritte 24 (1948), S. 157 ff.

17) H. G. Franz, Longuelune.

18) H. G. Franz, Dresdener Barockpalais. In: Zs. für Kunst 3 (1949), H. 2, S. 76 ff.

erhalten haben. Bei allen großen Bauvorhaben des sächsischen Kurfürsten und polnischen Königs wurde er seit etwa 1720 mit Konkurrenzentwürfen herangezogen. Von diesen Plänen ist allerdings nur sehr wenig zur Ausführung gekommen. Das Japanische Palais in Dresden wurde nur in der Wandgliederung nach Longuelunes Plan ausgeführt; die Dachaufsätze stammen dagegen von sächsischen Architekten, und nur das ehemalige Blockhaus in Dresden-Neustadt ist zunächst ganz nach dem Plan des Architekten gebaut und erst später durch einen Aufbau des Baumeisters Schwarze entstellt worden.

Der zarte und elegante Klassizismus, den die Entwürfe Longuelunes zeigen, hat jedoch auf die sächsischen Architekten einen außerordentlichen Einfluß ausgeübt. Sein Vorbild ist in allen Bauten des Hofes und des Adels zu spüren, die seit den zwanziger Jahren in Dresden und in Kursachsen entstanden. Auch in Polen macht sich der Einfluß des neuen Longueluneschen Klassizismus seit 1715 geltend, und in den Plänen der in Polen tätigen Architekten des Königs ist abzulesen, wie Longuelunes Vorbild auch hier wirksam war.

So erscheint das Auftreten Longuelunes beispielhaft für den Ablauf der künstlerischen Entwicklung im frühen 18. Jh. in Deutschland. Zwischen 1710 und 1720 endete überall die Phase des Spätbarock, die von 1690 an das höfische und kirchliche Bauen in Deutschland beherrschte, allgemein mit einer Abkehr von der dynamisch bewegten Formenwelt. An die Stelle dieses in Italien und speziell in Rom zwischen 1630 und 1670 geprägten, in Deutschland, Böhmen und Österreich in phantasiereicher Weise weitergebildeten Hochbarocks trat die antibarocke Klassik Frankreichs. Bezeichnend ist, daß an den deutschen Höfen seit 1710 französische Architekten entscheidend hervortraten[19] und daß deutsche Hofarchitekten in diesen Jahren zu Studienzwecken nach Frankreich gesandt wurden.

In Kursachsen erscheint der Einschnitt schärfer und entschiedener als in anderen deutschen Landschaften. Doch werden auch hier durch die Mitwirkung der deutschen Architekten die strengen klassischen Züge des französischen Vorbildes gemildert und abgeschwächt, so daß Synthesen zwischen der heimischen spätbarocken Tradition und der neuen klassisch-französischen Richtung entstehen. In den dreißiger Jahren gewinnt neben dieser klassischen Richtung die spätbarocke im kursächsisch-polnischen Bauen erneut an Bedeutung. Der Träger dieser neuen Richtung ist der Italiener Gaetano Chiaveri.[20]

Heinrich Gerhard Franz

---

19) P. du Colombier, L'Architecture Française en Allemagne au XVIII^e Siècle. Paris 1956.

20) E. Hempel, Gaetano Chiaveri. Dresden 1955.